
Musikakzent

O-Ton-Collage:

Mondfahrt-Countdown, Hanoi-Bericht, Coca-Cola-Werbelied, Telefonat Nixon mit Astronauten, Deutsche Demo, Mechthild Jansen, Reagan vor Bundestag, Marlboro-Mann, George W. Bush, Humphrey Bogart in „Casablanca“, Barack Obama

Musik raus

Ansage: Ein Volk ohne Kultur?

Die Geschichte des Antiamerikanismus

Ein Feature von Klaus Jürgen Haller

Barack Obama oder Buffalo Bill, an Amerika kommt niemand vorbei. Amerika ist überall. Als bekannt wurde, dass der Entertainer Michael Jackson gestorben war, rutschte Kanzlerin Merkels Besuch im Weißen Haus auf Rang drei. In der Tagesschau der ARD! War das die Selbstaufgabe der politischen Berichterstattung oder der Endsieg der Unterhaltungsindustrie, also die Amerikanisierung schlechthin? Dessen ungeachtet bejammern Empfindsame den Kulturimperialismus der Amerikaner. Oder auch den der „US-Amerikaner“, wie man inzwischen überall hören kann.

Massenentlassungen, kein Kündigungsschutz und soziale Kälte sind „amerikanische Verhältnisse“. Wenn Schüler Mitschüler umbringen, sind das amerikanische Verhältnisse, ob in Emsdetten, Erfurt oder Winnenden. Ob in Dendermonde in Belgien oder in Dumblane in Schottland, überall schleichen sich die „amerikanischen Verhältnisse“ ein. Als Bayern München Trainer Klinsmann vor die Tür setzte, las man, Lederhosen und amerikanische Verhältnisse vertrügen sich einfach nicht. Was immer das heißen sollte.

Musikakzent

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Der erste Amerikaner, der mir begegnete, lag bei Bäcker Schnettler auf dem Ladentisch. Rund, handtellergrößer, auf einer Seite glasiert. Weiß der Himmel, warum das süße Ding – mitten in der britischen Besatzungszone! – ein „Amerikaner“ war. Sicher nicht, damit er liegen blieb. Dass mich der „Backstuben-Amerikaner“ früh fürs Amerikanische eingenommen hätte, ist unwahrscheinlich. Dann schon eher die Quäkerspeisung. Wenn wir in der Schule einen Nachschlag Griesbrei mit Rosinen mit nach Hause nehmen durften - im ehemals wehrmachtseigenen Kochgeschirr, war das ein Fest.

Amerika stand natürlich für Winnetou und Old Shatterhand. Und dass sich in Karl Mays Wildem Westen erstaunlich viele Deutsche tummeln, allesamt vorbildlich, fiel uns noch nicht auf. Und dass die Yankees durchweg zweifelhafte Gestalten abgaben, auch nicht. Für die Erwachsenen der frühen Nachkriegsjahre bedeutete Amerika Lucky Strike und Chesterfield. Amerikanische Zigaretten waren die Währung, mit der sich Geschäfte machen ließen. Amerika stand für Kaugummi und für Nylonstrümpfe. Und für die Luftbrücke, jenes gigantische Transportunternehmen, das Westberlin während der Blockade 11 Monate über Wasser hielt. Der Vater dieser Rettungsaktion war der amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay.

Musik raus

1 Otto Suhr: Sie haben es verstanden, als Repräsentant einer Siegermacht für den Frieden zu arbeiten. Das höchste Lob, das, ich glaube, einem Soldaten gesendet werden kann. Und dafür danken Ihnen Berlinerinnen und Berliner. (Beifall)

1979 brachten Berliner Bürger auf Clays Grab auf dem Kadettenfriedhof der Militärakademie von West Point eine kleine Tafel an:

Sprecher: „Wir danken dem Bewahrer unserer Freiheit.“

Das war ja auch eine erstaunliche Entwicklung: vom Besatzer zum Retter, von der Kapitulation zur Luftbrücke und zum Marshallplan. Aber nur in Westdeutschland und Westberlin. In der sowjetisch besetzten Zone, der späteren DDR, im Osten Berlins

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

galt Amerika als kriegslüsterner Imperialist, als Hort des Monopolkapitals. Dasselbe Amerika, zur selben Zeit. Hüben Helfer, drüben Klassenfeind. So, als ob sich jeder sein eigenes Amerikabild zimmern könnte. Hauptsache, es passte in den jeweiligen ideologischen Kram.

Anfang 1950, kurz nach Gründung der beiden deutschen Staaten, konfrontierte Gallup, die Mutter aller Meinungsforschungsinstitute, die Westdeutschen mit der originellen Frage:

Sprecher : „Glauben Sie, von Amerika lernen zu können?“

Wir hatten einen Weltkrieg entfesselt, Europa lag in Trümmern, Deutschland am Boden. Da hätte man wohl das eine oder andere lernen können. Warum Amerikaner noch nie geschlossen einem Rattenfänger hinterhergelaufen sind. Warum das erste demokratische Experiment in Deutschland, das von Weimar, nach nur 13 Jahren in eine faschistische Diktatur führte. Warum die amerikanische Demokratie bei Hitlers Machantritt fast schon 150 Jahre überdauert hatte.

Gallup fragte nach Technik, Industrie und Landwirtschaft, und da räumten 1950 nahezu 60 Prozent der Befragten ein, von Amerika durchaus etwas lernen zu können. Ebenso bei der Presse und dem Radio; denn dass die im Dritten Reich verlogene Propagandainstrumente waren, ließ sich nicht mehr bestreiten. Dann die nächste Frage:

Sprecher : „Und wie ist das mit der amerikanischen Kultur? Glauben Sie, da auch etwas lernen zu können?“

„Woher soll ich das wissen!“, wäre die ehrliche Antwort gewesen. „Im Dritten Reich hat man uns die nordischen Heldensagen eingetrichtert; amerikanische Literatur und amerikanisches Theater kamen dabei nicht vor. Aber demnächst soll im Gemeindesaal ‘Wir sind noch einmal davongekommen’ von einem gewissen Thornton Wilder aufgeführt werden; das Theater ist ja noch ausgebombt.“ So oder

ähnlich hätten die Antworten lauten können; wir haben keine Ahnung von der amerikanischen Literatur, vom amerikanischen Theater, vom amerikanischen Bildungswesen. Bei der Unterhaltungsmusik mochte das anders sein, schließlich hatten amerikanische Rhythmen in den verrückten zwanziger Jahren auch deutsche Tanzböden erobert.

2 O-Ton: Josephine Baker, After I said sorry, 1927

Womöglich war manchem Josephine Baker noch ein Begriff, die farbige Amerikanerin, die in Paris Furore gemacht hatte. Mit dem skandalös knappen Bananenröckchen vor allem.

Alte Schallplatten mit amerikanischen Titeln dürften die Kriegswirren überstanden haben. Jedenfalls war der Versuch der Nationalsozialisten, Jazz als „entartete Niggermusik“ zu verbieten, erstaunlich erfolglos geblieben..

Musik raus

Glauben Sie, in Sachen Kultur von Amerika lernen zu können? Jeder Zweite antwortete Anfang 1950 mit: „Nein.“ Zwei Jahre später waren 60 Prozent dieser Auffassung, in Sachen Kultur von denen da drüben nichts lernen zu können. War das Ahnungslosigkeit oder Übermut? Pfl egte die selbsternannte Nation der Dichter und Denker - die als einzige zwischen Kultur und Zivilisation zu unterscheiden pflegt – unverdrossen alte Vorurteile? Dass wir die Kultur gewissermaßen gepachtet hätten? Obwohl wir eine Welt in Brand gesteckt und Millionen auf dem Gewissen hatten?

SPRECHER: Das deutsche Volk schien nicht zu bedauern, den Krieg begonnen, sondern nur ihn verloren zu haben. Ich habe mit einer Reihe von Deutschen darüber gesprochen. Wenn Hitler nur, sagten sie, während des Russlandfeldzuges auf seine Generale gehört hätte. Wenn er nur nicht den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt hätte. Wenn sich nur nicht die ganze Welt gegen das arme Deutschland gestellt hätte, sie hätten gewonnen, ihnen wäre ihr gegenwärtiges Leid erspart geblieben. Ich fand kein Gefühl von Schuld oder Bedauern in Berlin.

So der frühere Deutschlandkorrespondent **William Shirer**, der 1945 nach Deutschland zurückkehrte, um über die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse zu berichten.

SPRECHER: Hatten Sie irgendetwas aus den 13 Jahren des Dritten Reiches gelernt, das die meisten so enthusiastisch unterstützt hatten? Ich fand wenig Anzeichen dafür.

Neben Ahnungslosen mag es also auch Unbelehrbare gegeben haben. Im Übrigen begann – wie häufig nach einem großen Debakel – die Flucht in die Idylle.

3 O-Ton: Grün ist die Heide, die Heide ist grün

SPRECHER: Wenn man sich die deutschen Filme dieser Zeit wieder ansieht, so hat man das Gefühl, als seien nicht Millionen Menschen, sondern Millionen Mitglieder von Gesangsvereinen aus ihrer Heimat vertrieben worden.

Musik raus

So spottete der Filmkritiker **Curt Riess**. Erich Kästner prägte das Wort vom „motorisierten Biedermeier“, und die Schriftstellerin **Luise Rinser**, die ein Urteil des Volksgerichtshofs wegen angeblicher Wehrkraftzersetzung erwartet hatte, ließ ihrem Unmut freien Lauf:

SPRECHERIN: Die alte muffige Welt, die Vorkriegsbürgerwelt, die wurde still und unaufhaltsam wieder aufgebaut, als sei nichts gewesen; man konnte weitermachen.

Es war keinesfalls so, dass die Nation nun mit Nierentisch und Schalensessel den Marsch in die Moderne antrat. Je mehr Wülste auf dem Sofa abgesteppt waren, umso gemütlicher wirkte das Ganze, wie 1954 das Institut für Demoskopie in Allensbach herausfand. Selbst der Fünfmarschein erregte die Gemüter, weil Europa auf dem Stier ihren nackten Busen präsentierte. Prüde und kleinkariert. Nicht die Amerikaner, wir!

SPRECHER: Es gehört durchaus zum Stil der westdeutschen Gesellschaft, das Loblied der geschlossenen und überschaubaren Welt einer Tradition unmündiger Menschen zu preisen, also Zwergschulen für ihren Bildungswert, humanistische Gymnasien für ihre privilegierte Stellung zu loben, ein anachronistisches Landleben durch romantisierende Geschichten in Schulfibel und viele Millionen an Steuergeldern zu verewigen, die zaghafte Öffentlichkeit des Verhaltens von Menschen abzuwerten.

So lautete die Diagnose des kürzlich verstorbenen Soziologen **Ralph Dahrendorf**. Was hätten wir unter diesem Vorzeichen auch mit der fremden Kultur der Amerikaner anfangen sollen? Mit dieser „Massenkultur“, wie man das nannte, eingängig; aber weder erhebend noch erhaben. Und wieder zogen unsere gebildeten Stände über Amerika und die Amerikaner her. Wie unter den Nazis und auch schon viel früher, wovon noch die Rede sein wird. Da schrieb **Hermann Hesse**, der Verfasser des „Steppenwolfs“, dem Schriftstellerkollegen Thomas Mann im ersten Nachkriegsjahr:

Sprecher: Dass in Deutschland die Gewalttäter und Schieber, die Sadisten und Gangster jetzt nicht mehr die Nazi sind und Deutsch reden, sondern Amerikaner, ist mir praktisch zwar häufig ärgerlich, prinzipiell aber durchaus entlastend.

Bei Lichte besehen, waren es vor allem Amerikaner in Uniform, die uns vom Faschismus befreit hatten. Nur ein Jahr später wurden sie zu den Gewalttätern, Schiebern, Sadisten und Gangstern gezählt.

Sprecher: An der deutschen Schweinerei mussten wir uns alle irgendwie mitschuldig fühlen, an dieser neuen tue ich es nicht, und entdeckte, zum ersten Mal wieder seit Jahrzehnten, Regungen von Nationalismus in meinem Busen, freilich ist es kein deutscher, sondern ein europäischer,

Dieser „europäische Nationalismus“ des Hermann Hesse hielt von den Amerikanern offenbar nichts. Bald erschienen dann auch wieder Bücher, die Amerika, seine Politik, seine Kultur, Lebensweise und Religiosität heruntermachten. „Die Entdeckung Amerikas Anno 1953 oder Das geordnete Chaos“ von Leo L. Matthias beispielsweise, ein Buch, das der Historiker **Dan Diner** einen „Katechismus des Antiamerikanismus“ nennt.

Sprecher: Die Menschen verkämen unterschiedslos zu einer gesichtslosen Masse.

Sprecherin: Dort herrschten die kalten Regeln einer nackten Erwerbskultur.

Sprecher: In Europa ziehe *das* Verdienst die angemessene gesellschaftliche Anerkennung nach sich, während in Amerika allein *der* Verdienst den Wert bestimme.

Sprecherin: In Europa würden selbst die Hausangestellten nicht etwa vom Erwerbsstreben motiviert, sondern von einer tiefen altruistischen Überzeugung geleitet, ihre Arbeit trage zur „Ruhe des Hausherrn“, zum „Glück der Hausfrau“ und zur „Heiterkeit der Kinder“ bei.

Der Autor Matthias hatte immerhin zehn Jahre in den Vereinigten Staaten verbracht, ohne deshalb seine altdeutschen Vorurteile zu überprüfen. Zu jenen, die sich ausdrücklich auf Matthias und seine Einsichten beriefen, zählte der Dramatiker **Rolf Hochhuth**. Anfang der 70er Jahre unterstellte er:

Sprecher : Die Voraussetzung zur Verewigung der Spaltung Deutschlands ist von den Geschäftemachern jenseits des Atlantik vorsätzlich geplant worden.

Europas Denker, Poeten, Schriftsteller und Journalisten haben an Amerika und den Amerikanern selten ein gutes Haar gelassen. Und das nicht erst seit dem Krieg in Vietnam oder dem Amtsantritt des George W. Bush. Schon die Gründungsväter der Vereinigten Staaten schlugen sich vor über 200 Jahren mit unsinnigen Vorurteilen herum, als vom imperialistischen Großmachtgehabe wirklich noch keine Rede sein konnte.

Musikakzent

1783 musste England die Unabhängigkeit seiner nordamerikanischen Kolonien anerkennen. Vier Jahre später entwarfen Delegierte in Philadelphia hinter verschlossenen Türen jene Verfassung, die heute, 222 Jahre später, fast unverändert, immer noch gilt. Nur war damals nicht sicher, dass sie überhaupt angenommen würde. Um Widerstände im Staate New York zu bekämpfen,

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

erschieden dort nacheinander 85 anonyme Zeitungsartikel, die berühmten „Federalist Papers“. Verfasst von drei herausragenden Männern: von James Madison, John Jay und **Alexander Hamilton**. Der erste wurde Präsident der Vereinigten Staaten, der vierte; der zweite wurde Chefrichter am Obersten Gericht der Vereinigten Staaten und der dritte, Alexander Hamilton, Amerikas erster Finanzminister unter Präsident Washington. Im 11. Artikel beschreibt Hamilton, sachlich und gelassen, die Bedeutung einer starken Flotte für die künftige Handelsmacht. Und plötzlich bricht es aus ihm heraus: Europa habe sich als Herrin der Welt aufgeplustert; es gehe davon aus, dass Afrika, Asien und Amerika allein zu seinem Nutzen existierten.

Musik raus

Sprecher : Männer, die als profunde Denker bewundert werden, haben den Europäern ausdrücklich eine physische Überlegenheit attestiert und im Ernst behauptet, dass alle Tiere, die menschliche Spezies eingeschlossen, in Amerika degenerieren, dass sogar Hunde das Bellen einstellen, nachdem sie eine Zeitlang unsere Luft geatmet haben.

Auch Paul Claudel, der Dichter und Diplomat, der 1928 Frankreichs Botschafter in Washington wurde, wiederholte diese Behauptung: „Amerikanische Hunde bellen nicht.“ Claudel muss extrem schwerhörig gewesen sein. Denn natürlich bellen auch Amerikas Hunde, wann immer es etwas zu bellen gibt. Warum also regte sich Hamilton über solchen Unfug auf? Nun, die Behauptung, dass in Amerika alle Tiere, die menschliche Spezies eingeschlossen, degenerierten, war starker Tobak. Zudem wusste Hamilton besser als viele andere, dass die nach dem Befreiungskrieg hoch verschuldete junge Republik auf europäische Kredite angewiesen war. Aber wer würde sein Geld riskieren, wenn eine der angesehenen europäischen Koryphäen predigt, die Neue Welt sei mit Schlangen, Gewürm und Insekten verseucht und stelle aufgrund der geringen Lebenserwartung die Existenz der zivilisierten Menschheit in Frage?

Sprecher: Die Europäer, die nach Amerika ziehen, degenerieren genau wie die Tiere; ein Beweis, dass das Klima für die Vervollkommnung von Mensch und Tier ungünstig ist.

Die Köpfe der Menschen nähmen quadratische Formen an, Tiere verlören ihre Schwänze, Hunde stellten das Bellen ein. All dies setzte ein Kanonikus in Xanten

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

namens **Cornelius de Pauw** in die Welt. Zeitweilig war er Vorleser Friedrichs des Großen auf Sanssouci, mithin ein einflussreicher Mann; er hatte die Entdeckung Amerikas kurzerhand zum größten Unglück der Menschheit erklärt. Amerikas Ureinwohner beschrieb er als träge, feige und impotent. Und die europäischen Einwanderer? Kaum hätten sie das Schiff verlassen, setzte der Prozess des physischen und mentalen Niedergangs ein. Nie werde Amerika ein politisches System oder eine bedeutende Kultur zustande bringen. Napoleon hat diesem Cornelius de Pauw auf dem Domplatz zu Xanten ein Denkmal gesetzt.

In Frankreich haute einer der Enzyklopädisten, der Abbé Guillaume Thomas François Raynal, in dieselbe Kerbe. Mann dürfe sich nicht wundern, dass Amerika noch keinen überzeugenden Poeten, keinen fähigen Mathematiker oder in irgendeiner Kunst und Wissenschaft ein Genie hervorgebracht habe. Hier erhob sich Widerspruch. Thomas Jefferson, der Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, seit 1785 Amerikas Botschafter am Hof von Versailles, verwies auf die außergewöhnlichen Leistungen George Washingtons, Benjamin Franklins und des Astronomen David Rittenhouse. Dann geschah etwas Ungewöhnliches. Jefferson schrieb dem Governor von New Hampshire, er brauche dringend Skelett, Fell und Geweih eines amerikanischen Elchs, eines Karibus und eines Wapitihirschs. Auf den Elch komme es an, und das Ganze sei wichtiger, als sich der Governor vorstellen könne.

Plante Botschafter Jefferson eine Menagerie zu eröffnen? Nicht ganz; mit dem ausgestopften Elch wollte er die leidige These der damaligen Wissenschaft widerlegen, dass Vierfüßler in der Neuen Welt alle ein, zwei Nummern kleiner ausfielen als in der Alten. Nach über einem Jahr traf die Bestellung ein. Leider hatte die Elchdecke die Behaarung verloren, das Hirschgeweih hätte stattlicher ausfallen können. Dessen ungeachtet übersandte Jefferson die Lieferung nebst einem ehrerbietigen Begleitschreiben dem 80-jährigen Georges-Louis Leclerc, dem Comte de Buffon. Er war der Leiter des Königlichen Botanischen Gartens, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Mitglied der Akademie Francaise, der Verfasser von über 30 Bänden einer umfassenden Naturgeschichte und vor allem war er der

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Urheber dieser Theorie, dass alle Lebewesen in Amerika aufgrund schädlicher Umwelteinflüsse degenerierten. Angeblich soll Buffon Jefferson zugesagt haben, die Theorie zu modifizieren; allerdings starb er wenig später. Die These von der physischen Degeneration in Amerika war ohnehin nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

Musikakzent

Sprecher : Das Volk der Amerikaner nimmt keine Bildung an. Es hat keine Triebfedern; denn es fehlen ihm Affekt und Leidenschaft. Sie sind nicht verliebt, daher sind sie auch nicht fruchtbar. Sie sprechen fast gar nichts, lieblosen einander nicht, sorgen auch für nichts und sind faul.

So ließ sich **Immanuel Kant**, der große Philosoph der Aufklärung vernehmen, der über Königsberg und Gumbinnen kaum hinausgekommen ist.

Sprecher : Die Rasse der Neger, könnte man sagen, ist ganz das Gegenteil von den Amerikanern; sie sind voll Affekt und Leidenschaft, sehr lebhaft, schwatzhaft und eitel. Sie nehmen Bildung an, aber nur eine Bildung der Knechte, d. h. sie lassen sich abrichten.

Woher mag Kant in Königsberg seine Einsichten bezogen haben? Dasselbe hätte man in Jena den Denker des Absoluten, **Georg Wilhelm Friedrich Hegel** fragen können.. Der brachte seinen Studenten das Folgende bei:

Sprecher: Von Amerika und seiner Kultur, wie sie namentlich in Mexiko und Peru sich ausgebildet hatte, haben wir zwar Nachrichten, aber bloß die, dass dieselbe eine ganz natürliche war, die untergehen musste, sowie der Geist sich ihr näherte.

Der europäische Geist, der in Nordamerika in Gestalt von Siedlern landete und in Südamerika in Gestalt von Eroberern. Professor Hegel fabulierte weiter.

Sprecher: Wenn nämlich einst die fast unartikulierten Töne entarteter Menschen durch die Wälder Brasiliens nicht mehr erschallen, dann werden auch viele der gefiederten Sänger verfeinerte Melodien hervorbringen.

Als ob Menschen den Vögeln im Urwald die Flötentöne beibrächten!

Musik raus

Als „entartet“ galten Hegel die Indianer, was einen Karl May vermutlich auf die Barrikaden getrieben hätte. Nach den Naturalisten und den Philosophen bescheinigten bald auch die Poeten Amerika seine Minderwertigkeit.

Sprecher: Buffon hat recht, wenn er sagt, dass in Amerika Menschen und Tiere von Generation zu Generation körperlich verfallen.

Das stammt von **Nikolaus Lenau**, dem Dichter der Melancholie. Immerhin schickte er sich an, nach Amerika auszuwandern.

Musikakzent

Du neue Welt, du freie Welt,
An deren blütenreichem Strand
Die Flut der Tyrannei zerschellt,
Ich grüße dich, mein Vaterland!

Acht Tage nach der Landung in Baltimore schlug der Dichter freilich andere Töne an.

Sprecher: Bruder, diese Amerikaner sind himmelanstinkende Krämerseelen. Tot für alles geistige Leben, mausetot.

Nun ging es nicht mehr um Rothäute, sondern um vorzugsweise aus Europa eingewanderte Neuamerikaner.

Sprecher: Die Nachtigall hat Recht, dass sie bei diesen Wichten nicht einkehrt. Das scheint mir von ernster, tiefer Bedeutung zu sein, dass Amerika gar keine Nachtigall hat. Es kommt mir vor wie ein poetischer Fluch. Eine Niagarastimme gehört dazu, um diesen Schuffen zu predigen, dass es noch höhere Götter gebe, als die im Münzhause geschlagen werden.

Musik raus

Lenau hat dafür gesorgt, dass die Anbetung des Mammons ein zentrales Element der Amerikakritik der gebildeten Stände wurde. Lenau hat tatsächlich im Bundesstaat Ohio Land erworben; aber nach knapp einem halben Jahr im Land stand für ihn fest:

Sprecher: Was wir Vaterland nennen, ist hier bloß eine Vermögensassekuranz. Der Amerikaner kennt nichts, er sucht nichts als Geld; er hat keine Idee; folglich ist der Staat kein geistiges und sittliches Institut, sondern nur eine materielle Konvention.

Von seiner Amerikabegeisterung geheilt, kehrte Lenau der Neuen Welt den Rücken. Sein Schicksal inspirierte den Österreicher Ferdinand Kürnberger zu dem überaus erfolgreichen Roman „Der Amerika-Müde“. Schluss mit der Amerikabegeisterung, war die Parole. Wobei die Pointe in Lenaus Abrechnung mit Amerika lange übersehen wurde.

Sprecher: Die Idee, in Amerika Land zu kaufen und durch einen Pächter bearbeiten zu lassen, habe ich nicht aufgegeben; es ist dies auf jeden Fall eine sichere Art, sein Geld anzulegen und sehr gut zu verzinsen.

Der adelige Dichter war nach erfolgreicher Spekulation mit Staatspapieren gut bei Kasse und suchte in Amerika nach einer Gewinn versprechenden Anlagemöglichkeit. Er plante, Land zu kaufen, von einem Pächter bewirtschaften zu lassen, um es dann wieder zu verkaufen. In diesem Sinne schrieb Lenau Karl Schurz aus dem rheinischen Liblar, der amerikanischer Innenminister werden sollte, in drei, vier Jahren werde der Wert der Anlage wenigstens um das Sechsfache gestiegen sein. Der Kündler der Seelenlosigkeit und Raffgier der Amerikaner auch nur ein Spekulant. In Kürnbergers „Amerika-Müdem“ ist davon keine Rede: dort darf ein amerikanischer Erzieher sein pädagogisches Prinzip zum Besten geben:

Musikakzent

Sprecher: Der Geist unserer Pädagogik ist nicht der, Menschen zu bilden, sondern Rechenmaschinen zu machen. Der Amerikaner soll baldmöglichst ein Dollar erzeugender Automat werden

Soll heißen: allein das Geld zählt in Amerika, sonst gar nichts. **Hoffmann von Fallersleben**, der Dichter des Deutschlandliedes, muss das auch irgendwo aufgeschnappt haben.

Die Freiheit ist dir nur ein Fetisch,
Ein Sorgenstuhl und Schlendrian -
Sag an, du Krämervolk am Theetisch,
Was hast du für die Welt gethan?

Ach, hättest du nur Klapperschlangen!
Dagegen gibt's noch Hülf und Schutz -

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Weh dir! mich schreckt mit Angst und Bangen
Dein Schachergeist, dein Eigennutz.

Drum träuft nie Wein von deinen Reben
Und deine Blumen duften nie,
Kein Vogel darf ein Lied erheben,
Und todt ist alle Poesie.

Musik raus

Drei Strophen, und ein Klischee jagt das andere: das Krämervolk, der Schachergeist, der Eigennutz; kein Wein, kein Blütenduft, kein Vogelgesang – Lenaus Nachtigall lässt grüßen! -, keine Poesie. Mit einem Wort: trostlos. In Amerika ist Fallersleben nie gewesen. Aber wie das so ist: der eine schreibt's vom anderen ab. Was offenbar auch für **Heinrich Heine**, den Emigranten an der Seine, gilt.

Sprecher: Der weltliche Nutzen ist ihre eigentliche Religion und das Geld ihr Gott, ihr einziger allmächtiger Gott.

Später sollte sich dies Bild vom geldbesessenen kulturlosen Amerikaner mit vergleichbaren antisemitischen Klischees berühren. Die krude Rassentheorie der Nationalsozialisten setzte dem Ganzen die Krone auf. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler vor dem Reichstag, am 11. Dezember 1941, an dem Tag, an dem er den Vereinigten Staaten den Krieg erklärte.

4 Hitler, Reichstag, 11. Dez. 1941 : Und all das, was Amerika nicht aus Europa bezogen hat, mag wohl einer verjudeten Mischrasse als bewunderungswürdig erscheinen, Europa aber sieht darin nur ein Zeichen des Verfalls in Kunst und kultureller Lebenshaltung, das Erbe jüdischen oder verneigten Bluteinschlags.

Von Amerika lernen? In Sachen Kultur? Mancher, der die Gallup-Frage 1950 mit Nein beantwortete, mochte noch den Führer im Ohr haben. Dass sie alle Lenau, Heine, Kant und Hegel gelesen hätten, war unwahrscheinlich. Von Cornelius de Pauw und dem Comte de Buffon ganz zu schweigen. Aber irgendwie musste es sich herumgesprochen haben, dass Amerikaner keine Kultur haben, jedenfalls keine, die man vorzeigen könnte. So wie sich herumgesprochen haben muss, dass Franzosen gute Liebhaber sind, Engländer nichts vom Essen verstehen und man sich auf

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Italiener nicht immer verlassen kann. Woher man das weiß, kann man nicht sagen;; man weiß es eben. Nur keine amerikanischen Verhältnisse!

Einer der bekanntesten amerikanischen Journalisten, **Walter Lippmann**, hat schon 1922 ein dickes Buch über das wunderliche Phänomen der öffentlichen Meinung vorgelegt. Lippman schrieb, dass solche Klischees und Stereotypen in unseren Köpfen unvermeidlich, ja sogar unverzichtbar seien, weil sie im Unbekannten eine erste Orientierung ermöglichten.

Sprecher : In den meisten Fällen schauen wir nicht erst hin und definieren dann; zuerst definieren wir und schauen dann hin. In der großen blühenden, lärmenden Konfusion der Außenwelt nehmen wir wahr, was unsere Kultur bereits für uns definiert hat. Wir neigen dazu, das, was wir aufgenommen haben, in der stereotypisierten Form unserer Kultur wahrzunehmen.

In der „stereotypisierten Form unserer Kultur“! Das ist es. Ungefähre Vorstellungen haben wir von allem und jedem; ob wir deshalb auch schon Ahnung haben, ist eine andere Frage. Sofern man es bei solchen Klischees bewenden lässt, sicher nicht. Lippmann untersuchte, wie solche Bilder in unseren Köpfen zustande kommen. Antwort: durch das, was andere immer schon vermittelt haben und durch das, was wir für plausibel halten, was wir uns vorstellen können. Das ist eine ganze Menge und reicht von seriösen Erwartungen bis hin zu den unsinnigsten Theorien.

Musikakzent

Sprecher : Es war vermutlich gar kein Flugzeug, das am 11. September ins Pentagon raste. Eine Autobombe wäre wahrscheinlicher.

Sprecherin: Die dann aber nicht irgendwelche Terroristen, sondern Verantwortliche in Washington hätten hochgehen lassen.

Mit dieser absurden Unterstellung landete der französische Autor Thierry Meyssan einen internationalen Bestseller. Mithin hätten wir am 11. September 2001 keinen Terroranschlag, sondern ein kriminelles staatliches Betrugsmanöver mit 3.000 Toten erlebt. Und warum das Ganze? Um in Afghanistan und im Irak Krieg führen zu

können. Halbwegs nüchterne Menschen hätten gefragt: „Schön; aber wo ist das Flugzeug mit den Passagieren geblieben?“

Sprecher : Was da am 11. September bei Shanksville in Pennsylvania am Boden aufschlug, muss auch kein Flugzeug gewesen sein.

Dass in New York zwei Flugzeuge nacheinander ins World Trade Center rasten, ließ sich nicht bestreiten. Aber hier suggerierte mit Andreas von Bülow ein ehemaliger Bundesforschungsminister, dass die beiden Wolkenkratzer ja auch von innen hätten gesprengt worden sein können. Vom amerikanischen Geheimdienst, vielleicht mit Hilfe des israelischen. Der „Spiegel“ fand die passende Überschrift zu all den wilden Theorien: „Dem Schwachsinn eine Gasse“. Nur Zweitausendeins, ein linker Verlag in Frankfurt, wirbt unverdrossen für die Verschwörungstheorien seiner Autoren.

Musik raus

Sprecher: Osama Bin Laden ist ein Produkt der US-Geheimdienste, aufgebaut für den Terrorismus gegen die Sowjetunion.

Sprecher: Warum lagen Wrackteile der Pennsylvania-Maschine über viele Meilen weit verstreut? Ist sie doch abgeschossen worden?

Sprecher: Die allgemein akzeptierte Tatversion vom 11.9. ist eine mit Bedacht inszenierte Verschwörungstheorie, die falsche Spuren legt.

Und was braucht man, um dahinterzukommen? Fakten? Nein, eine Verschwörungstheorie!

Sprecher: "Ohne angemessene Verschwörungstheorien lässt sich unsere hochgradig komplexe und konspirative Welt gar nicht mehr verstehen."

So bringt Zweitausendeins den Autor Matthias Bröckers unter die Leute, der auf der Suche nach „alternativen Fakten“ im Internet fündig geworden sein soll. Als ob sich da die Fakten versteckten. Und so geht es weiter: War der Terror der Roten Armee Fraktion in Deutschland auch nur eine Inszenierung amerikanischer Geheimdienste? Fand die Mondlandung womöglich im Saale statt? Soll heißen, in einem Hollywood-

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Studio? Schlüssig wäre das alles nur unter der Prämisse, dass Amerikanern grundsätzlich alles zuzutrauen ist. Weshalb man ihnen nicht trauen kann.

Sprecher : In drei Bundesstaaten Nigerias sollen Impfungen gegen Kinderlähmung ausgesetzt worden sein, weil es die Befürchtung gab, die USA brächten damit AIDS und Unfruchtbarkeit unter die Leute.

Als Mitteleuropa 1950 von einer Kartoffelkäferplage heimgesucht wurde, soll in der DDR das Gerücht die Runde gemacht haben, amerikanische Flugzeuge hätten die Käfer abgeworfen. Im Rahmen einer Übung zur bakteriologischen Kriegsführung oder um den Umsatz amerikanischer Chemiekonzerne anzukurbeln.

Musikakzent

Mutter, ich bin hungrig,
Wie lang ist's zur Jause hin?
Mutter, ich weiß nicht
Warum ich so hungrig bin.
Die Amiflieger fliegen
Silbrig zum Himmelszelt:
Kartoffelkäfer liegen
In deutschem Feld.

Musik raus

Einfühlsame Verse von Kartoffelkäfern und von Amifliegern. Geschrieben hat sie **Bertolt Brecht**. Wenn es um Amerika geht, muss offenbar mit allem gerechnet werden. Wer überprüft eigentlich solche Mutmaßungen und Unterstellungen? Nehmen wir am Ende nur noch wahr, was unseren Vorurteilen entgegenkommt? Dann wäre die Aufklärung tatsächlich am Ende. Wie werden Journalisten damit fertig? Sie kalauern ja nicht zufällig, dass Recherchen die besten Geschichten kaputtmachen.

Wahrheitssuche oder Propaganda? Die staatlich gelenkte Presse druckt, was die Obrigkeit befiehlt. So konnte Hitler die Presse 1942 wie selbstverständlich „anweisen“, worauf es bei der Kritik am Kriegsgegner Amerika ankomme.

Sprecher : Was wir gegen diese Nation anführen, ist in erster Linie der völlige Kulturmangel.

Das war nicht neu, das war auch nicht nationalsozialistisch, das war die ungebrochene europäische Tradition: Amerika hat keine Kultur. In seiner Kritik an anti-amerikanischen Vorurteilen in Frankreich macht der Autor Jean-Francois Revel beiläufig darauf aufmerksam, dass nicht allein Madonna und Arnold Schwarzenegger für den zeitgenössischen amerikanischen Kulturbetrieb stünden. Dazu gehörten auch 1.700 Sinfonieorchester, jährlich 7,5 Millionen Opern- und 500 Millionen Museumsbesucher. Außerdem verdankten die meisten amerikanischen Museen ihre Existenz privaten Stiftern, weshalb viele keinen Eintritt erheben. Vermutlich gehört das ja auch zur Kultur.

Als das renommierte Museum of Modern Art in New York vor fünf Jahren 200 Meisterwerke in Berlin ausstellte, suggerierte der Kritiker der Süddeutschen Zeitung: Was amerikanisch sei, sei keine hohe Kunst und was hohe Kunst sei, sei nicht amerikanisch. Josef Joffe von der „Zeit“ fühlte sich bei der Lektüre an Hitlers Ausspruch erinnert, dass eine einzige Beethoven-Sinfonie mehr Kultur enthalte als alles, was Amerika je geschaffen habe.

Andrei Markovits, Soziologe an der Universität von Michigan, in Rumänien geboren, in Wien zur Schule gegangen, geht seit Jahren dem Phänomen des europäischen Antiamerikanismus nach.

5 Andrei Markovits : There is a real disdain for what America and Americans are rather than what they do. To the anti-American European, America is this fleeting, superficial, commercial glitter.

Sprecher: Es gibt eine regelrechte Verachtung für das, was Amerika und Amerikaner sind, weniger für das, was sie tun. Für den anti-amerikanischen Europäer ist Amerika dieses flüchtige, oberflächliche, kommerzielle Geglitzer.

Vorurteile missbilligen alles und jedes und oft das genaue Gegenteil dazu.

6 Andrei Markovits: In other words, we are too rich, we are too poor, we are too egalitarian, we are non-egalitarian, we are prudish, we are pornographic, on and on.

Sprecher: Mit anderen Worten, wir sind zu reich, wir sind zu arm, zu egalitär, nicht egalitär, wir sind prüde, wir sind pornographisch und so fort.

Musikakzent

Die Degenerationstheorie des 18. Jahrhunderts scheiterte an ihrer offenkundigen Unsinnigkeit. Nicht so das Klischee der Kulturlosigkeit. Es lebt unverändert fort. Abermillionen Europäer hat das - vor allem im 19. Jahrhundert - nicht davon abgehalten, in dieses kulturlose Amerika auszuwandern. Um ihr Glück zu machen, um religiöser oder politischer Verfolgung zu entgehen, um nicht mehr Untertan sein zu müssen, um nicht zu verhungern.

Es rollt und rüttelt und dröhnt und stampft
und klirrt und rasselt und schnaubt und dampft;
an kreisenden Feldern vorüber im Flug
durch Pommerns Ebne saust der Zug.

Verse aus **Richard Dehmels** Gedicht „Vierter Klasse“.

Zusammengehockt mit zagem Mut,
mit ihrem letzten dürftigen Gut,
aus Posen und Preußen sitzen sie da
und wollen nach - Amerika.

Nur wenn das Wörtchen »Drüben« fällt,
ein Hoffnungsschein ihr Auge hellt;
und Alle atmen tiefer dann,
und Alle sehn sich nickend an.

Musik raus

Die Auswanderer entstammten durchweg den sozialen Unterschichten; das negative Amerikabild der gebildeten Stände konnten sie nicht beeinflussen. Künstler, Wissenschaftler und Literaten trafen erst in nennenswerter Zahl in den Vereinigten Staaten ein, als sie sich von den Nationalsozialisten verfolgt fühlten.

Merkwürdigerweise haben die deutschen Literaten im amerikanischen Exil kaum

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

etwas zur Korrektur des landläufigen Amerikabildes beigetragen. Der Dramatiker **Carl Zuckmayer** bewirtschaftete sechs Jahre lang eine entlegene Farm in den Wäldern Vermonts; nach Kriegsende kehrte er zurück, um als ziviler Kulturbeauftragter des amerikanischen Militärs den Kulturbetrieb in der amerikanischen Besatzungszone wieder in Gang zu bringen. Jetzt machte er sich darüber lustig, wie leichtfertig er und Dichterfreund Franz Werfel darauf verzichtet hatten, sich rechtzeitig ein Visum für die Vereinigten Staaten zu besorgen.

Sprecher : Warum sollten wir uns, in peinlicher und würdeloser Hast, nach einem Lande drängeln, in das wir nicht gehören und das uns nichts zu geben hat, von dem wir nichts lernen können und dem wir nichts zu sagen haben?

Zuckmayer war noch nie in Amerika gewesen, Werfel nur einmal zu einem kurzen Besuch; trotzdem wussten beide genau, was sie dort erwartet hätte. Die späte Selbstironie ist dabei nicht zu überhören .

Sprecher : Ein Land der phantasielosen Standardisierung, des flachen Materialismus, der geistfremden Mechanik. Ein Land ohne Tradition, ohne Kultur, ohne Drang nach Schönheit oder Form, ohne Metaphysik und ohne Heurigen, ein Land des Kunstdüngers und der Büchsenöffner, ohne Grazie und ohne Schlamperei, ohne Melos, ohne Apoll, ohne Dionysos. Sollten wir der Versklavung europäischer Massendiktatur entrinnen, um uns unter die Tyrannei des Dollars, des „Business“, der Reklame, der gewaltsamen Veräußerung zu begeben? Und außerdem, sagte Werfel, müssten wir Englisch lernen.

Der Philosoph **Ernst Bloch**, der sein „Prinzip Hoffnung“ im amerikanischen Exil verfasste, nahm die arrogante Ahnungslosigkeit vieler Mitexilanten aufs Korn.

Sprecher : Desto schlimmer, wenn diese Kulturträger, aus wahren Hinterwäldlerbegriffen, die sie über Amerika mitgebracht haben, auf das eigentümlich komplizierte Dasein hierzulande hochmütig herabsehen. Wenn sie mit einer Anmaßung, die weniger der heimischen Kultur als dem heimischen Imperialismus entnommen sein dürfte, der Meinung sind, sie müssten Amerika jene Gesinnung beibringen, die Hitler zu Hause doch so leicht eliminieren konnte.

Dass Amerika keine Barockschlösser, keine Musenhöfe, keine Burgruinen kennt – von Disneyworld mal abgesehen -, liegt in der Natur der Sache. Aber es gab doch

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

den revolutionären Versuch, im 18. Jahrhundert eine Republik ohne Untertanen und ohne Klassenunterschiede aufzubauen. Das hätte Intellektuelle in Europa doch beeindrucken müssen. Tat es aber nicht. Und wieder hatte der Philosoph **Hegel** den Ton angegeben.

Sprecher: Amerika hat von dem Boden auszuscheiden, auf welchem sich bis heute die Weltgeschichte begab. Was sich bis jetzt hier ereignet, ist nur der Widerhall der Alten Welt und der Ausdruck fremder Lebendigkeit; und als ein Land der Zukunft geht es uns überhaupt hier nichts an.

Mit dieser Republik war offenbar kein Staat zu machen. Hegel sah in den Vereinigten Staaten eine bürgerliche Gesellschaft ohne Staat. Ein Anhängsel Europas, an dem die Weltgeschichte vorüberging.

Hegel : Nordamerika ist noch nicht als ein gebildeter und ausgereifter, sondern als ein Staat zu betrachten, der noch im Werden ist; er ist noch nicht so weit vorgerückt, um das Bedürfnis des Königtums zu haben.

Das „Bedürfnis des Königtums“! Das war das genaue Gegenteil von dem, was Amerikas Gründungsvätern vorschwebte. Schließlich hatten sie ihren König, den in London, vom Sockel gestoßen. Aber der Herr Professor Hegel aus Jena ließ die Amerikaner wissen, mitreden könnt ihr erst, wenn ihr die europäischen Standesunterschiede wieder eingeführt und einen Potentaten an die Spitze gestellt habt. Wagt da noch jemand vom Kulturimperialismus der Amerikaner zu reden?

Im Juli 1789 jagten bekanntlich auch die Franzosen ihren König zum Teufel. Zweieinhalb Monate zuvor war George Washington als erster Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt worden. Davon nahm in Europa kaum jemand Notiz; die Französische Revolution überstrahlte alles. Und das blieb auch so, als die Freiheit, die Gleichheit und die Brüderlichkeit im Terror der Jakobiner erstickten und Napoleon dem Spuk ein Ende machte und sich zum Kaiser krönte. Hegel erschauerte, als er nach der Niederlage Preußens Napoleon zur Stadt hinaus reiten sah, meinte er doch die „Weltseele“ beim Rekognoszieren beobachtet zu haben.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Nachdem Napoleon endgültig in der Verbannung verschwunden war, richteten sich weite Teile Europas von Neuem in der Untertanenwelt der Dynastien ein. Und **Friedrich Schlegel**, gefeiert als Mitbegründer der modernen Geisteswissenschaften, machte die friedliche Revolution in Amerika für die revolutionären Exzesse in Frankreich verantwortlich.

Sprecher : Die eigentliche Pflanzschule aller dieser zerstörenden Prinzipien, die revolutionäre Erziehungsanstalt für Frankreich und das übrige Europa, war Nord-Amerika gewesen.

Es ist erstaunlich, wie wenige Europäer den zukunftsweisenden Charakter der amerikanischen Demokratie erkannt haben.

Sprecher: Amerika ist das wahre Land des Untergangs, der Westen der Menschheit. Das atlantische Meer aber ist der isolierende Gürtel für den Geist und alles höhere Leben.

Das war die vorherrschende Meinung, formuliert vom Amerikaspezialisten **Nikolaus Lenau**. Und wieder lag **Heinrich Heine** auf derselben Wellenlänge.

Sprecher: Oder soll ich nach Amerika, nach diesem ungeheuren Freiheitsgefängnis, wo die unsichtbaren Ketten mich noch schmerzlicher drücken würden als zu Hause die sichtbaren, und wo der widerwärtigste aller Tyrannen, der Pöbel, seine rohe Herrschaft ausübt!

Die Republik ohne Standesunterschiede eine Herrschaft des Pöbels!

Sprecher: Dort gibt es weder Fürsten noch Adel, alle Menschen sind dort gleich, gleiche Flegel.

Überheblich und erstaunlich ahnungslos. Heine polemisiert hier gegen den Literatur- und Theaterkritiker **Ludwig Börne**, der immer noch auf eine Revolution in Deutschland, und sei es nach amerikanischem Vorbild, hoffte.

Sprecher: Ist es nicht eine bejammernswerte Torheit, dass Deutsche mit Mühen und Gefahren Amerika hinter dem Meere suchen, statt bequemer und sicherer sich Amerika in das Haus zu schaffen? Mit der Hälfte des Geldes, das ihnen ihre

Übersiedlung kostet, mit der Hälfte der Beschwerden und Gefahren, die sie daran setzen, könnten sie in ihrem eignen Vaterlande die Freiheit erwerben.

Zu den wenigen Europäern, die dem politischen Experiment der Amerikaner positiv gegenüber standen, zählten die Großväter des Sozialismus **Karl Marx** und Friedrich Engels. Beide gehörten auch zu der Minderheit, die im amerikanischen Bürgerkrieg auf den Sieg des Nordens setzte.

Sprecher : Der Krieg der südlichen Konföderation ist also kein Verteidigungskrieg, sondern ein Eroberungskrieg, ein Eroberungskrieg zur Ausweitung und Verewigung der Sklaverei.

Die Wiederwahl Präsident Lincolns 1864 feierte **Marx** als Sieg der Mittelklasse.

Sprecher : Niemals hat die neue Welt einen größeren Sieg errungen als in dem Beweis, dass mit ihrer politischen und sozialen Organisation Durchschnittsnaturen von gutem Willen hinreichen, um das zu tun, wozu es in der alten Welt der Heroen bedürfen würde.

Auch der Sozialdemokrat **Wilhelm Liebknecht** wies 1887 Parteifreunde zurecht, die die amerikanische Gesellschaft als zu konservativ kritisiert hatten.

Wilhelm Liebknecht : Stockkonservativ sind die Amerikaner allerdings in politischer Hinsicht – aber das ist keine Borniertheit, sondern hat seinen sehr guten Grund. Alle demokratischen Völker sind konservativ. Die amerikanische Verfassung verdient es wahrhaftig, „konserviert“ zu werden – trotz alledem und alledem. Despotisch regierte Völker sind niemals konservativ, weil sie nicht zufrieden sind. Nur demokratische Völker können konservativ sein – eine verteuftelt einfache Wahrheit, die aber von so vielen so genannten Staatsmännern noch nicht kapiert worden ist.

Musikakzent

Mit der bolschewistischen Revolution in Russland änderte sich das Bild. Die Vormacht des Sozialismus machte den Antiamerikanismus zur Staatsreligion. Amerika stand nun für Kapitalismus in Reinkultur und imperialistische Kriegstreiberei; Amerika war die Verkörperung der Reaktion, die das Entstehen des neuen Menschen im Sozialismus zu verhindern trachtete. Auch in Westeuropa klammerten

sich große Teile der politischen Linken an die kommunistische Utopie einer gerechten Gesellschaft. Solange sie daran festhalten konnten, nahmen sie vieles in Kauf: Stalins Säuberungen, die Annexion der Baltischen Staaten, die Niederschlagung der Aufstände in Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei; nicht dagegen das Bis-hierher-und-nicht-Weiter der Vereinigten Staaten gegenüber der sowjetischen Expansion. Bei der antikapitalistischen Linken in Europa geriet das kapitalistische Amerika mehr und mehr in Misskredit.

Musik raus

In einer 1823 in Göttingen erschienenen „Geschichte der Demokratie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika“ las man:

Sprecher : Solange es jenseits des Ozeans bleibt, wollen wir es nur als fremd betrachten; aber bekämpfen müssen wir es, wenn es sich in Europa eindringt, wenn es feindlich und störend gegen unsere ersten und teuersten Interessen auftritt.

Das war leichter gesagt als getan. Die Vereinigten Staaten hatten es verstanden, ihr Territorium - vornehmlich auf Kosten Mexikos - bis zum Pazifik auszudehnen. Nunmehr drohten sie Europa zunehmend den Rang abzulaufen, wirtschaftlich, politisch und militärisch. 1898 erklärten sie mit Spanien erstmals einer europäischen Macht den Krieg und besiegten sie. Amerikanische Truppen entschieden den Ersten und den Zweiten Weltkrieg; der Kalte Krieg endete mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Dass nur eine Supermacht übrigblieb, hat viele Europäer beunruhigt, und dafür gibt es Gründe. Aber es waren vornehmlich die blutigen Kriege der Europäer, insbesondere die beiden Weltkriege, die Amerikas Weltmachtrolle unausweichlich werden ließen. Und Amerikaner erinnern gelegentlich daran, dass der Faschismus und der Kommunismus europäische Erfindungen sind.

Präsident Wilson hatte den Ersten Weltkrieg ohne Sieg beenden wollen; Franzosen und Briten machten das nicht mit. Am Ende galt Wilson bei Siegern und Besiegten als der Hauptverantwortliche für das unbefriedigende Ergebnis der Versailler Friedensverhandlungen.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

Hitler amüsierte sich, als Franklin D. Roosevelt vier Freiheiten proklamierte: die Rede- und Meinungsfreiheit, die Religionsfreiheit, die Freiheit von wirtschaftlicher Not, die Freiheit von Furcht. Dass diese Prinzipien mit zur Gründung der Vereinten Nationen beitrugen, hat er nicht mehr erlebt. Westeuropäische Kommunisten und Sozialisten sahen in Trumans Marshallplan ein Instrument der Unterjochung. Der Krieg in Vietnam, der fehlgeleitete Versuch, eine kommunistische Machtübernahme zu verhindern- wie in Korea und wie in Deutschland -, ließ die Vereinigten Staaten vollends ins Abseits geraten. Joschka Fischer, der ehemalige Außenminister, erläuterte vor Studenten in San Francisco, dass er in Frankfurt mit einem sehr positiven Amerikabild aufgewachsen sei. Amerika sei immer eine positive Macht gewesen; aber Vietnam habe viel von diesem Bild zerstört.

Musikakzent

7 Joschka Fischer: America was always the positive power. But Vietnam destroyed a lot of that picture.

Bekanntlich hat der Vietnamkrieg auch in Amerika zu vehementen Protesten, ja zur Spaltung der Gesellschaft geführt. Aber in Deutschland skandierten Studenten: USA – SA – SS; auf Plakaten tauchte Präsident Johnson neben Adolf Hitler auf. Die Befreier vom Faschismus wurden zu seinen Komplizen erklärt. Als könne dies die Schuld der Väter mildern. Amerikas Gegner **Ho Chi Minh** und **Che Guevara** wurden Kultfiguren der Linken.

Musik raus

Im März 1969 stand **Karl Dietrich Wolff** vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund vor dem Unterausschuss für Innere Sicherheit des amerikanischen Senats, der vermeintlich kommunistischen Umtrieben hinter den Studentenprotesten nachging. Und was machte der junge Mann aus Deutschland? Er beschimpfte die regierende Klasse der Vereinigten Staaten als Wiedergeburt der Nationalsozialisten; er nannte den Vorsitzenden einen kriminellen Banditen. Er stehe dort, die Menschheit zu repräsentieren. Die Themen mochten sich ändern, Arroganz und Maßlosigkeit blieben konstant. 18 Jahre durfte Wolff nicht in die USA einreisen und

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

im September 2009 schon wieder nicht. Die USA wüssten nicht, wer ihre Freunde seien, war sein Kommentar; dabei habe er nach dem 11. September auf der Frankfurter Buchmesse als einer der wenigen eine „Stars und Stripes Krawatte“ getragen“.

Nach dem 11. September 2001 fragten sich viele Amerikaner, warum hassen sie uns? Interessanterweise nahmen in Europa jetzt auch erklärte Linke den traditionellen Antiamerikanismus in den eigenen Reihen unter die Lupe. Joschka Fischer bei den Grünen beispielsweise und in Frankreich dozierte der Philosoph Bernhard-Henri Levy, dass die Linke, sobald es um die Vereinigten Staaten gehe, reflexartig reagiere.

8 Bernhard-Henri Levy: When America is somewhere, we should be on the other side. America cannot be on the right side.

Sprecher: Wenn Amerika Stellung bezieht, sollten wir auf der anderen Seite stehen. Amerika kann nicht auf der richtigen sein.

In Jugoslawien, so Levy, habe Amerika auf der richtigen Seite gestanden und die Opfer, die Bosnier, unterstützt, worauf die Linke den Schlächter Milosevic unterstützt habe. Und dasselbe in Darfur, Amerika stehe auf Seiten der Opfer, also unterstützte die Linke den Sudan. Reflexe wie bei den Pawlowschen Hunden. Mit Präsident Bush, so Levy, habe das nichts zu tun, dass der der schlimmste Präsident seit langem sei, sei ja erwiesen. Was al Qaeda und radikale Muslime betreffe, die hassten doch nicht, was schlecht sei an Amerika, die Todesstrafe oder die Anti-Abtreibungsbewegung.

9 Bernhard-Henri Levy: ...they hate freedom, they hate women being the equal of the men, they hate the right for every American and European man or woman to change religion if he wants. So anti-Americanism targets not the bad but the good side of America.

Sprecher : Nein, sie hassen die Freiheit, sie hassen, dass Frauen Männern gleichgestellt sind, sie hassen das Recht jedes Amerikaners und Europäers, die Religion zu wechseln. Der Antiamerikanismus zielt nicht auf Amerikas schlechte, sondern auf seine guten Seiten.

Millionen haben in Europa gegen die Vorbereitungen des Irakkrieges demonstriert; und mancher wollte in diesem Protest die Geburtsstunde einer europäischen Identität erkennen, die Philosophen Jürgen Habermas und Jaques Derrida beispielsweise. Nur ist das „Wir wollen nicht so sein wie die Amerikaner“ schon über 200 Jahre alt; für sich genommen stiftet das noch keine Identität. Auch wenn Andrei Markovits von der Universität Michigan prophezeit, dass 2057 bei der Einhundertjahrfeier der Römischen Verträge die größte Statue in Brüssel George W. Bush gewidmet werden wird.

10 Andrei Markovits: Because he more than any other figures any other person has really united Europeans in a form of disdain and hate.

Sprecher: Denn mehr als jeder andere hat er die Europäer wirklich geeint, in Verachtung und Hass

Was den Irakkrieg betrifft, herrscht an Anlässen zu vehementer Kritik kein Mangel. Und doch irritierte viele Amerikaner, mit welcher Selbstverständlichkeit der Wahlkämpfer Gerhard Schröder 2002 auf antiamerikanische Ressentiments in der Bevölkerung setzte. Henry Kissinger sorgte sich, dass der Antiamerikanismus zu einer ständigen Versuchung der deutschen Politik werden könnte. Präsident Obama hat dieses Thema in Straßburg angesprochen; wobei er zunächst einmal einräumte, dass Amerika Europa zuweilen arrogant, geringschätzig und spöttisch behandelt habe.

11 Barack Obama: But in Europe, there is an anti-Americanism that is at once casual but can also be insidious. Instead of recognizing the good that America so often does in the world, there have been times where Europeans choose to blame America for much of what's bad.

Sprecher: Aber in Europa gibt es einen Antiamerikanismus, manchmal beiläufig, der auch heimtückisch sein kann. Anstatt anzuerkennen, was Amerika oft Gutes in der Welt tut, zogen Europäer vor, Amerika für das Schlechte verantwortlich zu machen.

Amerikas Überheblichkeit und Europas Antiamerikanismus seien beide unklug; denn man übersehe, dass Amerika die Herausforderungen nicht ohne Europa meistern

und Europa sie ohne Amerika nicht angehen könne. Diese Einsicht ist dem Pragmatiker Joschka Fischer seit langem geläufig.

12 Joschka Fischer: American leadership is not everything but without American leadership everything is nothing. This is the reality.

Sprecher : Amerikanische Führung ist nicht alles; aber ohne sie ist alles nichts. Das ist die Realität.

Ohne diesen politischen Hintergrund operiert eine überaus interessante Webseite, nämlich "Davids Medienkritik; Politisch unkorrekte Betrachtungen zur Berichterstattung in deutschen Medien". Sie wird betreut von Ray Drake, der alles Mögliche aufspießt, beispielsweise das Titelbild einer deutschen Illustrierten, das suggeriert, dass Opel mutwillig von einem amerikanischen Cowboystiefel zermalmt wird. Was die Kenntnisse über die Vereinigten Staaten betrifft, scheint Drake nichts mehr zu überraschen.

13 Ray Drake: I had Germans actually ask me, 'Does everyone carry an M-16 around with them in the United States?' And they were absolutely serious. And that's when I began to wonder, 'What's going on here? Where are they getting these crazy ideas?'"

Sprecher: Mich haben Deutsche tatsächlich gefragt: Läuft jeder in den Staaten mit einem M-16 herum? Ernsthaft. Und da hab ich mich gefragt: Was ist hier los? Wo kommen diese verrückten Ideen her?

Das M-16 ist ein Sturmgewehr des Militärs. Vor beinahe 50 Jahren hat der Humorist Art Buchwald in der Londoner Times eine Anzeige aufgegeben: Wer an Amerika etwas auszusetzen habe, solle ihm doch freundlicherweise mitteilen, warum. Und das geschah dann auch, und Buchwalds Fazit war: Amerikaner wird man erst dann mögen, wenn sie leiser sprechen und den Briten nicht ständig erklären, wer den Krieg gewonnen hat; wenn sie sich zum Kolonialismus bekennen, kein Öl mehr aus dem Mittleren Osten beziehen, aufhören Kaugummi zu kauen und den Rock and Roll zu exportieren und endlich anfangen, anständiges Englisch zu sprechen. Wir Deutschen hätten andere Einwände; aber Einwände hätten wir natürlich auch. Dabei

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..

ist es oft ein Lächeln, und sei es über die eigenen Torheiten, das die Lage entspannt.

In diesem Sinne ein kleines Gedicht von **Bernhard Katsch**.

Musikakzent

In Farmerhose
Saß er und schimpfte
Auf die Amerikaner.
Im Hintergrund
Rührte Rock-and-Roll.
Ich sagte: Nimm
den Kaugummi
Aus dem Mund,
Dann versteht man
Dich besser.
Er sagte: "Okay!"
O-Ton Barack Obama

Absage: **Ein Volk ohne Kultur?**
 Die Geschichte des Antiamerikanismus
 Ein Feature von Klaus Jürgen Haller

Es sprachen: **Der Autor,**
 Frank Arnold
 und Anuk Ens

Technische Realisation: Jürgen Glosemeyer und Werner Jäger

Regieassistenz: **Gerrit Booms**

Regie: **Thomas Wolfertz**

Redaktion: **Thomas Hauschild**

Musik raus

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks, 2009.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2009

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden..